



A b e n d =

Z e i t u n g.

123.

Montag, am 23. Mai 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das Reihergelübde.

(Fortsetzung.)

Im festlich geschmückten Saal von unzähligen Kerzen erleuchtet, saß König Eduard an der Seite seiner Gemahlin im Kreise der zum Feste geladenen Gäste, welches morgen ein großes Turnier beschließen sollte. Die ältern Ritter standen oder saßen in Gruppen beisammen, sich von der Beute der heutigen Jagd unterhaltend; die jüngern hatten sich zu den Damen gesellt, und manch lang verhehltes Sehnen fand hier unter dem Schleier der Unterhaltung ein glückliches Ziel. Pagen trugen auf silbernen Tellern Wein und Zuckerwerk herum; französische Troubadours sangen Lieder zum Preis der Schönheit der Damen und der Liebe, und es athmete ein Geist des Frohsinns und der Heiterkeit im Saale, der dem Beschauer nicht ahnen ließ, wie viele Herzen unter Sammet und Silberflox in banger Erwartung und Kummer schlugen.

Nun, Herr Ritter vom Verschwiegenheitsorden! — sagte Johanne zu Graf Artois, der eben finstern Blickes an ihr vorüber eilen wollte, — soll ich Euch Euer Geheimniß sagen?

Ich weiß nicht, schöne Dame, welches ein Geheimniß Ihr meint? entgegnete Artois verlegen.

Es wird das Bischen einer Schlange gewesen seyn, welche es im hohen Grase häufig giebt, lachte die Gräfin.

Erstaunt sah Artois sie an. Hört! — sagte er nach kurzem Sinnen — Ihr seyd ja eine Freundin der Königin

und könntet also zu einem Unternehmen die Hand bieten, das zu deren Nutzen und Frommen wäre.

Sa, wenn man Euch trauen dürfte! warf Johanne hin.

Und warum nicht, verehrte Dame? fragte Artois.

Weil Ihr ein Mann seyd und weil ich allen Männern den Krieg angekündigt habe! war die Antwort.

Ich bekenne mich schon im Voraus besiegt, — sagte Artois verbindlich. — Doch hört! — er reichte ihr den Arm und führte sie zur obern Säulenreihe des Saales, wo sie lange leise und eifrig mit einander sprachen; endlich kehrte Johanne zur Königin zurück, Artois aber verschwand unter der Menge der Ritter.

Noch etwas bleich vom Schrecken des kleinen Unfalles bei der Rückkehr von der Jagd, aber deswegen nicht minder schön, saß Gräfin Katharina Granston in den Reihen der Damen, wie eine seltene Blume in glänzender Farbenpracht unter Rosen und Veilchen; Graf Salisbury, ein Mann von rühmlicher Tapferkeit und angenehmen Aeußern saß an ihrer Seite; doch war dieser Vorzug, den er sich selbst verschafft, auch der einzige; denn noch war es seinen eifrigsten Bemühungen nicht gelungen, ihr nur das kleinste Zeichen von Gunst abzurufen, so sehr sich auch sein Herz nach der Erfüllung dieses Wunsches sehnte. Doch Eduard der III. sah mit steigendem Unmuth Salisbury's Annäherung und Werbung um seines Lieblings Gunst, und er ergriff die erste Gelegenheit, die sich ihm darbot, um seinen Platz zu verlassen und ihn mit einem angenehmen, an Katharinens Seite zu vertauschen. Geschickt wußte er Sa-